

Doch noch eine spezielle Aufgabe hat die pragmatistische Philosophie in Amerika zu erfüllen: Es muß ja schließlich auch für die Kollegen von der theologischen Fakultät etwas getan werden, wo doch in ihren Institutionen „Milliarden Dollars“ investiert sind. Wohl ist der Pragmatismus empiristisch und positivistisch orientiert und lehnt jede Metaphysik „grundsätzlich“ ab. Allein, er läßt auch mit sich reden, er ist nicht kleinlich, er reitet keine Prinzipien. Unter Umständen läßt er also auch metaphysische Behauptungen als wahr gelten, sofern sie sich praktisch bewähren. Und darum steht er mit Religion und Theologie auf bestem Fuß. „Der Pragmatismus ist zu allem bereit“, sagt James, „als annehmbare Wahrheit gilt ihm einzig und allein das, was uns am besten führt . . . Wenn theologische Ideen das können, wenn speziell der Gottesbegriff sich hierbei bewährt, wie könnte da der Pragmatismus die Existenz Gottes leugnen? Er könnte gar keinen Sinn darin erblicken, ein Urteil, das praktisch so erfolgreich war, als unwahr zu betrachten . . . Wahr heißt alles . . . was sich als gut erweist.“

Ja — der Pragmatismus ist praktisch im doppelten Sinn. Den Unannehmlichkeiten eines Daytoner Affenprozesses setzt er sich keinesfalls aus!

Darum schließt er auch ein wunderbares Kompromiß zwischen Darwinismus und Religion und hat keinerlei Mühe, es dem amerikanischen Publikum begreiflich zu machen; denn klugerweise wendet er sich an den ausgeprägten *Sportsinn* seiner Landsleute, erklärt einfach das Weltgeschehen nach Analogie eines Fußballmatches und die Naturgesetze als Spezialfälle der Spielregeln des football.

Die Tatsachen des Darwinismus, so meint James, könnten nämlich ohne weiteres so gedeutet werden, daß ein göttlicher Plan sich in ihnen offenbart. „Das Ziel einer Partei im Fußballspiel ist ja nicht bloß, den Ball in ein bestimmtes Tor (goal) hineinzutreiben (wenn das so wäre, so könnten sie ja in einer dunkeln Nacht aufstehen und ihn ins Tor legen), sondern ihn hinzutreiben mittels eines festgelegten Mechanismus von Bedingungen, ich meine die Spielregeln und die Gegenpartei. *Ebenso* könnten wir sagen, ist das Ziel Gottes nicht nur, die Menschen zu schaffen und zu erlösen, sondern er will, daß dies durch die Tätigkeit eines ungeheuren Mechanismus der Natur sich von selbst vollziehe. Ohne die staunenswerten Gesetze und Gegenwirkungen der Natur, wäre die Schöpfung und Vollendung des Menschen ein viel zu einfaches Vollbringen, als das Gott es geplant haben könnte.“ (!)

Fehlt nur noch die modernste amerikanische Ethik: Ihr Schöpfer ist *Walter Lippmann*, Philosoph, Politiker, Mitarbeiter Roosevelts, Adlatus Wilsons während der Versailler Friedensverhandlungen, Herausgeber der *New York World*. Sein neues Buch „*A Preface to Morals*“ ist dem Amerikaner Offenbarung, mehr noch: Sensation! Seine Resultate: Die eigentliche Tugend ist die Selbstlosigkeit. Warum? Weil sie sich in der Praxis am besten bewährt. „In allen drei großen Bereichen des menschlichen Interesses, im Geschäftsleben, im Staatsleben und in den geschlechtlichen Beziehungen“ führt sie nämlich zu den erfolgreichsten Ergebnissen. Die Ethik ist eine Erfahrungswissenschaft, der Ethiker hat nur die eine Aufgabe, „den Menschen ihre wahren Interessen vor Augen zu führen.“ Also — der Ethiker als Führer zur prosperity, die Höhe des Dollar-Einkommens als absolutes Kriterium des Guten!